



02/ 09 • 20. Jahrgang

03/ 09

Lichtverschmutzung.....	2
Diskussion: „Biosprit macht satt“.....	4
Artenschutzprogramm Wolf.....	5
Energiesparlampen.....	6
WRRL-Projekt Best practice.....	7
Interview mit Tereza Dvo áková.....	8
Naturführer Ost-Erzgebirge.....	10
Olympia 2014.....	12
Vielfalt ist Leben.....	13
Dies & Das.....	14
Adressen.....	16

Wo viel Licht ist, ist starker Schatten

Wie Licht die Umwelt verschmutzen kann



Licht war in der gesamten bisherigen Menschenheitsgeschichte Synonym für das Gute und die Weisheit. „Es werde Licht“ forderte Gott im 1. Buch Mose. „Es geht mir ein Licht auf“ – eine Redewendung, die auch der Bibel entstammt. „Mehr Licht“ erbat von Goethe kurz vor seinem Ableben. Vor diesem Hintergrund hören sich neue Wortschöpfungen wie „Lichtverschmutzung“ oder „Lichtsmog“ ungewöhnlich, wenn nicht sogar abwegig an. Dennoch wird die Lichtverschmutzung zunehmend als Problem erkannt. Der „Verlust der Nacht“ verändert nicht nur die Lebensweise von Tieren und Lebenszyklen von Pflanzen, sondern kann auch beim Menschen ernsthafte gesundheitliche Schäden hervorrufen. Nicht zuletzt klagen die Astronomen, dass ihnen hell erleuchtete Städte die Sicht verschlechtern.

„Lichtverschmutzung“ (englisch „light pollution“) ist die Verschmutzung des natürlichen nächtlichen Lichtes durch künstliches Licht. Im Deutschen ist der Begriff zweifellos irreführend, da damit nicht das geschädigte Gut, sondern die Ursache bezeichnet wird. Den Nachthimmel erhellen vor allem Straßenbeleuchtungen, Skybeamer, Flutlichtanlagen sowie Beleuchtungen an Gewerbe- und Industriegebieten. Besonders problematisch ist nach oben abgestrahltes Licht und – wegen des langen Streuweges – horizontal emittiertes Licht. Verstärkt wird die Aufhellung durch Aerosole, die das Licht reflektie-

ren, brechen und streuen. In den letzten Jahrzehnten haben Lichtemissionen unserer Siedlungsbereiche stark zugenommen und dringen verstärkt in die offene Landschaft vor. Pro Jahr nimmt die Lichtverschmutzung um ein bis zwei Prozent zu, in anderen Industriestaaten liegt die Rate noch deutlich höher.

Licht wirkt auf das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen. Um unsere innere Uhr mit dem äußeren Tag-Nacht-Rhythmus zu synchronisieren, brauchen wir bestimmte Mengen an Licht zu bestimmten Tageszeiten. Störungen im Hormonhaushalt (Tag-Nacht-Zyklus, Menstruationszyklus) und ein erhöhtes Krebsrisiko aufgrund zu hoher Lichtbelastungen konnten bereits nachgewiesen werden. Dabei spielt das Hormon Melatonin, das in die Östrogenproduktion eingebunden ist und nur bei Dunkelheit gebildet wird, eine wichtige Rolle. Anzunehmen sind auch soziokulturelle Folgen einer zunehmenden Verlagerung des Lebensrhythmus vom Tag mit natürlicher Beleuchtung auf die Nacht mit Kunstlicht. Hier existiert Forschungsbedarf.

Analog beeinflussen veränderte Lichtverhältnisse als Zeitgeber viele Lebensgewohnheiten, unter anderem das Paarungsverhalten von Tieren. Dass Beleuchtungskörper für viele Insekten tödlich sind, ist längst bekannt. Das Ausmaß dieser Gefährdung lässt trotzdem erschrecken. Die Anlockdistanz kann in Neumond-

nächten bis zu 700 Meter betragen. Biologen haben ermittelt, dass in einer Sommernacht pro Straßenlaterne 150 Insekten verenden. Das heißt, dass in Deutschland täglich etwa eine Milliarde Insekten allein an der Straßenbeleuchtung umkommen. Aber auch Reptilien, Amphibien, Vögel und Säugetiere sind betroffen. Zugvögel können in größeren Siedlungsbereichen die Orientierung für ihren Flug verlieren, angelockt oder geblendet werden. Vor allem bei schlechter Sicht werden sie von punktuellen Lichtquellen und von den Lichtglocken über großen Städten angezogen. Die Folgen: Die kräftezehrende Zugzeit verlängert sich, und es kommt häufiger zu Kollisionen.

Neben den Auswirkungen auf die Tierwelt wird auch die Pflanzenwelt erheblich beeinflusst. Die Beleuchtungsdauer besitzt eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklungsvorgänge in einer Pflanze. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Tageslänge das einzige von Witterschwankungen unabhängige Maß der Jahreszeiten ist. Durch die Dauer der Belichtung, nicht durch die Lichtintensität, wird der Photoperiodismus einer Pflanze beeinflusst. Letzterer ist mitverantwortlich für den Beginn und das Ende von Ruheperioden, wie beispielsweise Laubaustrieb, Wachstumsrate und Blattgestalt. Dieser steuerbare Effekt wird bei Zuchtpflanzen in Gärtnereien durchaus gezielt angewendet, kann

ALLIGATOR-Intro



Liebe Leserinnen und Leser,

wie bereits von Oliver C. Pfannenstiel angekündigt, unterstütze ich ihn bereits seit Herbst 2008 bei der Redaktion des Alligators. Wir werden uns ab sofort abwechseln und somit hoffentlich effektiver und vielseitiger arbeiten können. Thematisch ist der Alligator diesmal zweigeteilt. Zum einen gibt es einen bunten Mix vielseitiger Artikel, zum anderen wurde die zweite Hälfte des Alligators dem Schwerpunktthema „Internationale Projekte der GRÜNEN LIGA“ gewidmet. Daher werden Sie ungewohnt viele Projektvorstellungen vorfinden. Ich hoffe, Sie freuen sich darauf und sind genauso optimistisch ins neue Jahr gestartet wie wir.

// Anke Siegert, Red. Alligator

Impressum

Herausgeber
GRÜNE LIGA e.V.
Netzwerk ökologischer Bewegungen
Anschrift
GRÜNE LIGA e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Greifswalder Str. 4
10405 Berlin
Tel. 030/2044745, Fax: 030/2044468
alligator@grueneliga.de
V.I.S.D.P.: Klaus Schlüter
Redaktion + Layout
Oliver C. Pfannenstiel
Anke Siegert, Ron Pakalski
Fotos: namentlich gekennzeichnet,
sonst Alligator-Archiv
Jahresabo
18,- EUR, Förderabo 25,- EUR
Für Mitglieder der GRÜNEN LIGA im
Mitgliedsbeitrag enthalten.
Auflage
1.100
Spendenkonto
80 25 67 69 00

GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67
(Kennwort: ALLIGATOR)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen
nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.
Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur
mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.

aber für empfindliche Wild- und Gartenpflanzen negative Auswirkungen haben, da er die physiologische Uhr manipuliert. Zwar existieren noch keine abschließenden praktischen wissenschaftlichen Untersuchungen über den Einfluss von Kunstlicht auf Pflanzen, sicher jedoch ist, dass „beleuchtete“ Pflanzen zeitiger austreiben und somit stärker frostgefährdet sind.

Die Abwesenheit eines dunklen Nachthimmels beeinträchtigt in besonderem Maße die astronomische Beobachtung und Forschung. Die Zahl der mit bloßem Auge sichtbaren Sterne liegt zumeist bei nur noch 200 bis 500, in Innenstädten sogar nur bei einigen Dutzend. Früher lag diese Summe generell bei bis zu 2500 Sternen. Sternwarten, die noch im letzten Jahrhundert in manchen Großstädten in Betrieb waren, mussten mittlerweile den wissenschaftlichen Betrieb einstellen oder an abgelegene „dunkle“ Orte verlagert werden. Ausgedehnte lichtschwächere Objekte wie die Milchstraße, die Große und die Kleine Magellansche Wolke, die Andromedagalaxie oder den berühmten Großen Orionnebel kennen viele jüngere Menschen nur noch aus Erzählungen. Der Verlust der Nacht bedeutet daher einen nicht unerheblichen Kulturverlust.

Last but not least ist Lichtverschmutzung ein Ausdruck für pure Energieverschwendung. Allein die Kommunen in Deutschland wenden jährlich mehr als vier Milliarden Kilowattstunden Energie zur Beleuchtung von Straßen und öffentlichen Plätzen auf und produzieren dadurch etwa 2,5 Millionen Tonnen Kohlendioxid. Dabei geht es nicht um die generelle Frage nach einer Beleuchtung. Vielfach sind die Lichtquellen falsch konstruiert und platziert oder schlichtweg überflüssig. Beispielsweise wird das Licht von Straßenlaternen zu 50 Prozent nach oben und zu den Seiten abgestrahlt, wo es nicht nur nutzlos wird, sondern im Straßenverkehr zum Teil sogar gefährliche Blendsituationen hervorrufen kann.

Einige Staaten und Regionen haben bereits Gesetzesinitiativen unternommen. Slowenien ist seit 2007 das erste EU-Land mit einem Gesetz gegen Lichtverschmutzung. Auf den spanischen Inseln Teneriffa und La Palma wurden moderne Straßenlater-

nen eingeführt und die Beleuchtungszeiten gesetzlich geregelt. In Deutschland wird das Thema unter anderem durch die Fachgruppe DarkSky der Vereinigung der Sternfreunde vorangetrieben. Am 18. Oktober 2007 wurde eine öffentliche Petition an den Bundestag gezeichnet, die insgesamt 7828 UnterstützerInnen fand. Auch auf Landesebene wird das Thema mittlerweile behandelt, wie ein aktueller Grünen-Antrag im Landtag Baden-Württemberg zeigt. Deutlich wird immer wieder: Einerseits muss der gesetzliche Rahmen auf allen Ebenen überprüft werden, andererseits ist die bessere Information von kommunalen Entscheidungsträgern hilfreich und wichtig.

Für die immissionsschutzrechtlichen Regelungen zu Lichanlagen im Gewerbebesektor besitzt der Bund konkurrierende Gesetzgebungskompetenz und könnte nach dem Vorbild der TA Luft oder der TA Lärm grundsätzlich auch eine „TA Licht“ erlassen. Wenn andere Anlagen betroffen sind, liegt die immissionsschutzrechtliche Gesetzgebungskompetenz und ohnehin das Polizei- und Ordnungsrecht bei den Ländern. Auch das Bauordnungsrecht der Länder bietet Eingriffsmöglichkeiten.

Kommunen können zum Beispiel durch die Ausgestaltung von Bauplänen Lichtimmissionen vermindern. Durch Lichtmasterpläne wie in Stuttgart und Karlsruhe kann übermäßige Werbeleuchtung eingedämmt und ein adäquates Beleuchtungsniveau geschaffen werden. Möglichkeiten zur Begrenzung der Lichtverschmutzung sind des weiteren begrenzte Beleuchtungszeiten, der Abbau unnötiger und nicht gezielter Beleuchtung, der Einsatz von effektiven und energiesparenden Lampen, die Dimmung der Beleuchtung in Abhängigkeit von der Tageszeit und die Pflicht zur Abschirmung von Licht-

quellen, um deren Abstrahlung nach oben und zu den Seiten zu verhindern.

Der Einsatz lohnt sich. Denn heute ist nicht mehr die Finsternis eine Plage, wie sie noch das Alte Testament (Auszug aus Ägypten) beschreibt, heute ist es die Lichtverschmutzung.

//Peter Hettlich (MdB), Bündnis 90/Die Grünen, Rüdiger Herzog, NaturFreunde Brandenburg; Titelfoto und Foto Seite 3: Rolf Brüning

Fotos: Rolf Brüning



Wolf von Fabeck

Nahrungsanbau & Windenergieanlagen

Erwiderung auf Ulrich Wieland: „Biosprit macht satt“ aus dem Alligator Dez 08 / Jan 09

Zunächst einmal der Punkt, in dem wir uns mit Ulrich Wieland einig sind. Aus Klimaschutzgründen müssen wir die weitere Nutzung fossiler Brennstoffe so rasch wie möglich unterbinden. Dazu mehr ganz am Ende dieses Beitrages.

Fossile Brennstoffe geben bei ihrer Nutzung Kohlendioxid an die Atmosphäre ab. Steigender Kohlendioxid-Gehalt der Atmosphäre ist der Hauptgrund für den Klimawandel.

Was aber leicht übersehen wird, ist die Tatsache, dass auch Pflanzen Kohlenstoff enthalten und bei der energetischen Nutzung Kohlendioxid an die Atmosphäre abgeben. Die häufig gehörte Entschuldigung, dass dieses Kohlendioxid vorher der Atmosphäre entnommen wurde, trägt nicht, denn es ist dem Klima egal, woher das Kohlendioxid in der Atmosphäre stammt, das die Wärmeabstrahlung in den Weltraum verringert. Die andere häufig gehörte Entschuldigung, dass die Pflanzen – wenn man sie nicht energetisch nutzt – ohnehin verrotten und ihren Kohlenstoff in Form von Kohlendioxid an die Atmosphäre abgeben, bedenkt nicht den zeitlichen Ablauf. Pflanzen sind, wie gesagt, Kohlenstoffspeicher – auch abgestorbene Pflanzen. Je länger sie den Kohlenstoff speichern, desto weniger Kohlenstoff befindet sich in der Atmosphäre. Entscheidend ist die Verweildauer des Kohlenstoffs in den Pflanzen. Eine Pflanze, die energetisch genutzt (also verbrannt) wird, gibt ihren Kohlenstoff rasch an die Atmosphäre ab. Eine Pflanze, die verrottet, behält ihren Kohlenstoff länger

bei sich. Noch länger behält die Pflanze ihren Kohlenstoff, wenn sie am Verrotten gehindert wird. Durch stoffliche Nutzung wird die Pflanze am Verrotten gehindert. Deswegen plädieren wir für die stoffliche Nutzung von Pflanzen.

Ein Beispiel: Ein Baumstamm, der beim Bau eines Holzhauses verwendet wird, speichert den Kohlenstoff über mehr als hundert Jahre. Ein Baum, der zu Holzhackschnitzeln verarbeitet wird, speichert den Kohlenstoff nur bis zur nächsten Heizperiode.

Ein weiteres Beispiel: Pflanzenöl, das zur Herstellung von Kunststoffen verwendet wird, speichert Kohlenstoff sehr viel länger als Pflanzenöl, das an Stelle von Diesel in den Tank gefüllt wird.

Nur in solchen Fällen, in denen pflanzliche, beziehungsweise organische Stoffe stofflich schlecht genutzt werden können und sehr schnell verrotten würden, zum Beispiel Gülle oder Schlachtabfälle, ist ihre energetische Nutzung klimaneutral. In allen anderen Fällen ist stoffliche Verwertung klimagünstiger.

Neben der stofflichen Nutzung ist auch anzustreben, mit Hilfe von Pflanzenresten, die als „Regenwurmfutter“ nach der Ernte auf dem Acker verbleiben, den Gehalt an Dauerhumus, das heißt den Kohlenstoffgehalt der Böden wieder zu erhöhen. Das bedeutet die Rückkehr zu naturnahen Anbaumethoden.

Auch hier gilt wieder die Überlegung: Jedes Kohlenstoffatom, das der Atmosphäre für eine möglichst

langen Zeitraum ferngehalten wird, kann nicht als Kohlendioxid das Klima schädigen.

Nun aber ist noch eine Frage ungeklärt: Wie wollen wir eigentlich die fossilen Energien ersetzen und welchen Beitrag kann die Landwirtschaft dabei leisten? Die Antwort ist einfach: Allein bei Nutzung eines Drittels aller deutschen Äcker, Wiesen- und Weidenflächen durch moderne Windanlagen ließe sich etwa das Zweifache der jetzigen deutschen Jahresstromproduktion erzeugen. Die Eigner dieser Ländereien könnten sich damit eine zusätzliche Einnahmequelle erschließen. Und mit dem Strom aus diesen Windrädern – soweit er nicht von den herkömmlichen Stromverbrauchern im öffentlichen Stromnetz aufgenommen werden kann – lassen sich sogar die Batterien zukünftiger Elektroautos aufladen.

Und keine Sorge wegen der Kosten! Schon seit zwei Jahren vermindert der ins öffentliche Netz eingespeiste Windstrom den Strompreis, obwohl die Kosten des Windstroms auch in den Stromrechnungen enthalten sind. Grob gesagt verdrängt der Windstrom teureren Strom aus dem Netz. Ohne Windstrom wäre der Strompreis noch höher.

So kommen wir vom Erdöl weg, ohne den Anbau von Nahrungspflanzen einzuschränken, denn unter diesen Windrädern kann weiterhin Ackerbau und Viehzucht betrieben werden.

//Wolf von Fabeck

Wolf von Fabeck ist Geschäftsführer beim Solarenergie-Förderverein Deutschland

Ferdinand Dürr

Leipziger Solar-GbR

Erste Solar-Beteiligungs-GbR in Leipzig für Anfang des Jahres 2009 geplant

Mit der großen Überschrift „Wir haben es nicht geschafft“ eröffnete die *Leipziger Volkszeitung* am 16. Dezember 2008 einen Artikel, in dem es um die Solarallianz Leipzig GbR ging. Und tatsächlich: Der Artikel verrät, dass es der Solarallianz Leipzig nicht

gelingen war, ihr ehrgeiziges Ziel umzusetzen. Innerhalb von nur gut drei Wochen wollten die Initiatoren über 120.000 Euro an Beteiligungen sammeln, um noch im Jahr 2008 die erste Leipziger Solar-GbR auf den Weg zu bringen.

Dabei sah es bis zum Schluss der ersten Zeichnungsphase gar nicht schlecht aus. Die GbR hatte bis zum Stichtag immerhin gut die Hälfte des Geldes zusammen – als dann der Installateur für die letzten Wochen des Jahres absagte. Entsprechend haben

sich die beteiligten Verbände nicht enttäuscht zurückgezogen, sondern sammeln weiter; denn auch der Installateur hat nachgebessert und ein neues, günstigeres Angebot vorgelegt. Deswegen dürfte der finanzielle Ertrag für die ZeichnerInnen auch besser werden: Anstatt eines anvisierten finanziellen Ertrages von 5,1 Prozent können die Anteilseigner nun sogar bei durchschnittlicher Sonnenscheindauer mit rund 5,5 Prozent rechnen. Entstanden ist die Solarallianz Leipzig auf Initiative der Klima-Allianz Leipzig, einem Zusammenschluss von 29 Vereinen, Verbänden und Organisationen, die sich in Leipzig für den Schutz des Klimas engagieren, darunter auch explizite Solarvereine. In diesem Netzwerk entstand die Idee, ein im Jahr 2004 an den Widerständen der städtischen Verwaltung gescheitertes Projekt, wieder aufzugreifen. Dies-

mal stellt die Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft (LWB) ein Dach zur Verfügung – leider kostenpflichtig – und nicht die Stadt Leipzig. Trotzdem spricht alles weiterhin für einen finanziellen Erfolg der Anlage, wie auch für einen ökologischen. Der Ausstoß von mehr als 200 Tonnen Kohlendioxid wird durch die 30 Kilowatt-Peak-Photovoltaikanlage vermieden – eine Menge, die ein Mittelklassewagen produziert, wenn er knapp 40 Mal die Welt umrundet. Deswegen widersprechen die Initiatoren der Überschrift des LVZ-Artikels: „Auch wenn die Anlage nun erst 2009 ans Netz geht, haben wir viel erreicht. Derzeit sammeln wir die letzten Beteiligungen und bieten neben einer krisensicheren Geldanlage auch einen Schritt hin zu einer dezentralen, klimafreundlichen und demokratisch kontrollierten Stromversor-

gung. Damit hält endlich auch in Leipzig ein Erfolgsmodell der ökologischen Stromerzeugung Einzug“, berichtet Alexander John, Sprecher der Klima-Allianz Leipzig und Geschäftsführer der Solarallianz Leipzig GbR.

//Ferdinand Dürr

Der Regionalverband Ökolöwe der GRÜNEN LIGA Sachsen ist Mitglied der Solarallianz Leipzig

Weitere Informationen zur Solarallianz Leipzig

www.solarallianz-leipzig.de

Kontakt: Alexander John, Telefon: 0341/22 76 472, E-Mail: info@solarallianz-leipzig.de

Tobias Mehnert

Der Wolf in Sachsen

Empfehlungen der GRÜNEN LIGA Sachsen zum Artenschutzprogramm

1. Der Wolf ist eine geschützte Tierart. Entsprechend ist das Programm für den Wolf als Artenschutzprogramm zu deklarieren. Ein Management wie in der bisherigen Diskussion eingeführt, geht bereits begrifflich am Thema vorbei. Vielmehr suggeriert der Begriff „Management“ menschliche Dominanz. Die ist im Umgang mit einer gefährdeten Tierart kontraproduktiv, sollte es doch bei deren Schutz allein um deren Ansprüche gehen.

2. Ziel muss es sein, die gefährdete Tierart „Wolf“ im Freistaat Sachsen wieder heimisch zu machen. Entsprechend ist der Flächenumfang auf das Landesterritorium auszudehnen und kann nicht auf Ostsachsen beschränkt bleiben.

3. Der Wolf ist integraler Bestandteil der sächsischen Naturräume. Mit dessen Schutz werden auch die anderen Vertreter der heimischen Tier- und Pflanzenwelt partizipieren. Das Artenschutzprogramm hat drei Schwerpunkte:

a) Entwicklung/Gestaltung der sächsischen Naturräume für die Erhaltung einer lebensfähigen Wolfspopulation

durch Sicherung/Wiederherstellung unzerschnittener und beruhigter Rückzugsräume

b) Öffentlichkeitsarbeit für den Schutz des Wolfes

c) Prävention und Ausgleich von Wolfskonflikten durch Vermeidung/Minimierung von potenziellen Möglichkeiten von Wolfs-„Übergriffen“ bei gleichzeitiger Stärkung der Eigenverantwortung der betroffenen Tierhalter (zum Beispiel Förderung der Anschaffung von Herdenschutzhunden für einen überschaubaren Zeitraum von zum Beispiel fünf Jahren)

Grundlegend ist durch das Artenschutzprogramm zu klären, dass der Abschluss beziehungsweise die Entnahme sogenannter „Problemwölfe“ ausgeschlossen ist. Weder stellen Wölfe, die Elektrozaune überwinden, ein wirkliches Problem dar, noch rechtfertigt der Riss von Schafen die Diskussion um das Existenzrecht der Wölfe. Personen oder Interessengruppen, die diese Diskussionen vor allem in den letzten Monaten vermehrt in die Öffentlichkeit gerückt haben, ist mit Konsequenz und ohne falsche Rücksichtnahme zu begegnen. Die Öffentlichkeitsarbeit des Artenschutz-

programmes „Wolf“ hat in diesem Sinne auch die persönlichen Interessenlagen der Wolfsgegner der breiten Öffentlichkeit deutlich zu machen.

Der Maßstab bei der Bewertung und Abwehr der „Gefahren“ durch Wölfe sollte mit den Gefahren des normalen Straßenverkehrs ins Verhältnis gesetzt werden. Sowenig, wie bisher Fahrzeughalter und Fahrzeugführer bei Unfällen mit Personenschaden existenzielle Strafen zu befürchten haben, sind Wolfsschäden überhaupt nicht diskussionswürdig. In diesem Sinne ist die Öffentlichkeitsarbeit des Freistaates Sachsen zu qualifizieren.

//Tobias Mehnert

Tobias Mehnert ist Mitglied bei der GRÜNEN LIGA Sachsen

Anke Siegert

Energiesparlampen-Gebot wird keinen Umweltnutzen bringen

Das überraschende Resultat des im Öko-Test-Magazin 10/2008 veröffentlichten Tests, in dem die Qualität von Energiesparlampen mit der herkömmlicher Glühbirnen verglichen wurde

Die Glühbirne als Auslaufmodell

Am 8. Dezember 2008 wurden in Brüssel Mindestanforderungen an die Effizienz für Haushaltslampen beschlossen, die zu einem schrittweisen Verschwinden der Glühlampen vom Markt führen sollen. Ab dem 1. September 2009 dürfen keine matten Glühbirnen mehr vertrieben werden. Außerdem dürfen keine klaren Glühbirnen mit 100 Watt oder mehr verkauft werden. Für klare Glühbirnen unter 100 Watt gilt das Verkaufsverbot spätestens ab September 2012. Bundesumweltminister Sigmar Gabriel zeigte sich als ambitionierter Verfechter des Glühbirnen-Verbots: „Mit diesem Beschluss setzen wir auch gegenüber den Verbraucherinnen und Verbrauchern ein Signal für die Verwendung effizienter Produkte. Das schont gleichzeitig den eigenen Geldbeutel. Ich hätte mir ein vollständiges Auslaufen der Glühbirne schon zum nächsten September gewünscht, da die technischen Alternativen schon jetzt verfügbar sind.“

Der Öko-Test

Laut Öko-Test-Magazin vom Oktober 2008 ist dies nicht der richtige Weg. Öko-Test untersuchte 16 verschiedene warmweiße Energiesparlampen mit zehn bis zwölf Watt. Laut Herstellerangaben sollten diese jeweils eine herkömmliche 60-Watt-Glühbirne ersetzen können. Eine solche sowie eine neuartige 42-Watt-Halogenlampe in Glühbirnenform wurden als Referenz verwendet.

Knapp ein Drittel der 16 getesteten Energiesparlampen war bestenfalls „befriedigend“, der Rest schlechter. Bei vier Modellen fielen die Testexemplare sogar frühzeitig aus.

Nur die Sparlampe General Electric Energy Saving Elegance 11 W ver-

passte immerhin nur knapp die „gute“ Gesamtnote.

Ein erster, nicht zufriedenstellender Punkt war die Helligkeit der Sparlampen. Nur eine Lampe, die Osram Dulux Superstar 12 W, konnte eine Helligkeit erreichen, die mit der einer 60-Watt-Glühbirne vergleichbar ist. Die meisten Lampen zeigten von Anfang an eine schlechte Leuchtkraft. Mit zunehmender Leuchtdauer wurde das Licht eher schlechter als besser, wie es der Hersteller eigentlich versprach. Nur die Energiesparlampe von General Electric wies einen verhältnismäßig geringen Helligkeitsverlust von acht Prozent auf. Öko-Test richtete sich bei den Messungen nicht immer nach standardisierten Methoden, so wurde zum Beispiel in Bezug auf die Helligkeit gemessen, wie viel Licht (in Lux) auf eine Fläche fällt, anstatt den Lichtstrom gemäß dem Industriestandard in der so genannten Ulbrichtschen Kugel nach allen Seiten zu messen (in Lumen).

Lebensdauer

Öko-Test stellte in seinem Test fest: Oft fallen die Sparlampen frühzeitig aus. Dies geschieht vor allem dann, wenn die Lampen häufig an- und ausgeschaltet werden. Wenn man alternativ das Licht dauerhaft brennen lässt, ist die Stromersparnis jedoch schnell hinfällig.

Lichtqualität

Glüh- und Halogenlampen weisen eine homogenere Farbverteilung auf, in der alle Farben ausgewogen und relativ naturnah vorkommen. Die getesteten Energiesparlampen konnten das nicht leisten. Im Gegenteil, das Lichtspektrum ist naturfremd, weil es einige wenige Farbanteile in den Vor-

dergrund stellt und andere ganz vernachlässigt. Außerdem weisen die Lampen ein flimmerndes Licht auf. Somit wurde die Lichtqualität aller getesteten Energiesparlampen als mangelhaft bewertet. Dies wird von Öko-Test als „biologischer Risikofaktor“ angesehen. Die gesundheitlichen Gefahren und Auswirkungen schlechten Lichts sind vielseitig und reichen von Kopfschmerzen, Schwindel, Unwohlsein, neurologischen Störungen und Hormonproblemen bis hin zum Krebsrisiko.

Schwermetalle

Aufgrund des Quecksilbergehaltes in Energiesparlampen gehören sie in den Sondermüll. Leider halten sich die wenigsten Verbraucher daran. Eine Richtlinie der Europäischen Kommission (RoHS) begrenzt mittlerweile den Quecksilbergehalt auf fünf Milligramm pro Lampe, obwohl die Lampen auch mit weniger auskommen könnten. Außerdem sind alle Energiesparlampen mit bromierten Flammenschutzmitteln auf dem Gehäuse und/oder der Platine ausgerüstet. Sie belasten die Umwelt und können teilweise auch die Gesundheit schädigen. Um wirklich korrekt entsorgt zu werden, ist nach Meinung der GRÜNEN LIGA ein niedrigschwelliges Rücknahmeangebot notwendig, ähnlich der Rücknahme von Batterien.

Elektrosmog

Die elektrischen Wechselfelder sind bei Energiesparlampen viel stärker als bei Glühbirnen und überschreiten in 30 Zentimeter Abstand deutlich die Werte, die die TCO-Zertifizierung für strahlungsarme Bildschirme vorschreibt. Dazu kommen noch höhere Frequenzen als Folge der elektronischen Vorschaltgeräte.

Energieeffizienz

Die Hersteller geben meist eine Energieersparnis von 80 Prozent an. Öko-Test hat bei der Berechnung der Energieeffizienz die Helligkeits-Differenzen einbezogen. Die Mehrheit der Testlampen sparte demnach nur 50 bis 70 Prozent Energie ein. Die Swiss Lights Classic 68 verbraucht sogar mehr Strom als die Referenz-Glühbirne und ist dabei nicht einmal ein günstiges Modell. Nach Angaben des Herstellers wurde das Produkt jedoch in der Zwischenzeit überarbeitet und „wird schon seit einiger Zeit“ nicht mehr so hergestellt.

Ein bisher wenig beachteter Aspekt in Punkto Energieeffizienz ist außerdem, dass die Bewohner in Räumen mit Sparlampen die Räume um zwei bis drei Grad stärker beheizen als beim Einsatz von Glühlampen, so eine aktuelle britische Studie. Der Grund hierfür ist, dass sich das kalte Licht der Energiesparlampen direkt auf die gefühlte Temperatur auswirkt.

Was bleibt

Zu hoffen bleibt nun, dass die Sparlampen technisch optimiert werden, bevor sie tatsächlich in alle Haushalte Einzug erhalten. Laut Bundesumweltministerium gehen nur rund 1,5 Prozent des gesamten Energieverbrauchs eines Haushalts (inklusive Heizung) auf das Konto von Licht und Lampen. Dieses begrenzte Einsparpotenzial von Lampen wirft die Frage auf, ob es nicht doch sinnvoller ist, sich um die weniger populären aber dafür umso effektiveren Kohlendioxid-Einsparmöglichkeiten zu kümmern. Themen wie Verkehrseinsparung und Ernährungsumstellung auf vegetarische Kost sind nicht so leicht umzusetzen wie der Kauf einer Energiesparlampe und tun Politik und Verbrauchern daher gewiss mehr weh – aber wenn wir immer nur den einfachsten Weg einschlagen, wird das der Umwelt auf Dauer nur wenig nützen.

Abschließend bleibt anzumerken, dass sich laut Öko-Test die Energiesparlampen in den letzten Jahren tat-

sächlich sehr verbessert haben. So gibt es mittlerweile verschiedenste Formen (was allerdings zu einem Lichtverlust führen kann), weniger lange Schaltzeiten und es wird auch „warmes Licht“ angeboten. Hochwertige Produkte, die die Angaben des Herstellers in Bezug auf Leistungsfähigkeit, Lebensdauer, und so weiter tatsächlich erfüllen, haben aber leider immer noch einen sehr hohen Preis, so dass der Verbraucher meist doch zu den minderwertigen Produkten greift. Aus Sicht der GRÜNEN LIGA wäre auch eine bessere Deklaration der Produkte, zum Beispiel verbindliche Angaben zur Einschaltzeit wünschenswert.

//Anke Siegart



Anke Siegart

„Best practice – Beispiele in Deutschland und Tschechien“

Das Projekt des Bundesverbandes der GRÜNEN LIGA in Kooperation mit der Bundeskontaktstelle Wasser baut auf dem Projekt „Steckbriefe zur wirksamen WRRL-Umsetzung“ auf. Dieses stellt positive (und gegebenenfalls negative) Beispiele und Projekte zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) in Deutschland dar. Die Beispielsammlung dient dazu, Ansätze der praktischen und konkreten Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie zu verdeutlichen und Impulse für die Diskussionen über die Aufstellung der Bewirtschaftungspläne und insbesondere der Maßnahmenprogramme zu geben.

Da die Wasserrahmenrichtlinie den grenzüberschreitenden Gewässerschutz zum Ziel hat, sind besonders hier internationale Projekte angebracht. Im Juli 2008 lief daher eine Zusammenarbeit mit dem Tschechischen Umweltverband Arnika an.

Das Projekt „Best practice – Beispiele in Deutschland und Tschechien“, stellt die Steckbriefe zur Gewässerbewirtschaftung im Sinne der europäischen Wasserrahmenrichtlinie einem tschechischen Fachpublikum vor. Sie werden hierzu ins Tschechische übersetzt. Weitere Bestandteile des Projektes sind Exkursionen und Seminare. 2008 wurden im September eine mehrtägige Exkursion in den Raum Hamburg/Bremen und im Dezember ein Seminar in Prag durchgeführt. Der Titel des Seminars lautete „Die Bewirtschaftungspläne der Flussgebiete Elbe und March“, und es richtete sich an Mitarbeiter der Wasserwirtschaftsverwaltungen, von Universitäten und für Umweltfreunde aus Nichtregierungsorganisationen sowie alle weiteren Interessierten.

Das Seminar gab einen kurzen Überblick über den aktuellen Stand der Umsetzung der Wasserrahmenrichtli-

nie in Bezug auf die Elbe und die March. Schwerpunktmäßig wurden die Bewirtschaftungspläne dieser Flussgebiete vorgestellt, und Naturschutzverbände, die diese bereits bewertet haben, präsentierten ihre Einschätzungen.

Wir stießen auf ein reges Interesse und konnten die erfreuliche Zahl von 36 Teilnehmern verbuchen. Das Projekt läuft noch bis Mitte 2010. Für dieses Frühjahr ist bereits die nächste Exkursion, diesmal innerhalb Prags geplant. Außerdem arbeitet die GRÜNE LIGA gerade intensiv am tschechischen Projektauftritt für das Internet.

Weitere Informationen zum Projekt sind auf der Internetseite der GRÜNEN LIGA e.V. zur Wasserrahmenrichtlinie zu finden: www.wrrl-info.de.

//Anke Siegart

Das Projekt „Best practice – Beispiele in Deutschland und Tschechien“ wird finanziell vom Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt über das „Beratungshilfeprogramm für den Umweltschutz in den Staaten Mittel- und Osteuropas, des Kaukasus und Zentralasiens“ gefördert.

Interview mit Tereza Dvo áková

„Es ist keine Schande, die Sachen aus unterschiedlicher Sicht zu sehen“



Passend zum Alligator mit dem Schwerpunkt „Internationale Themen der GRÜNEN LIGA“ gibt es diesmal ein Interview mit Tereza Dvo áková aus der Tschechischen Republik. Seit Juni 2008 unterstützte sie die Bundeskontaktstelle Wasser der GRÜNEN LIGA bei der Vorbereitung und Durchführung der Exkursionen und Seminare im Rahmen des Projektes „Best practice – Beispiele in Deutschland und Tschechien“.

Kurzprofil: Tereza Dvo áková

Alter: 26 Jahre

Kinder: keine

Beruf: Selbständig, Ingenieurin, Doktorandin an der tschechischen Technischen Universität, Teilzeit-Mitarbeiterin bei Arnika (Bürgerverein für Naturschutz)

Hobbies: Mountainbike, Kajak, Trekking

Lieblings-Reiseziel: nordische Länder

Lieblings-Pflanze: Wiesenblumen in der Natur

Lieblings-Tier: Hund und Pferd

Lieblings-Essen: Kartoffelknödel, Kraut und Schweinebraten (unser Nationalgericht)

Lieblings-Getränk: Bier und Tee mit Milch

Lieblings-Musik: Ska

Lieblings-Film: Monty Python's Life of Brian

Lieblings-Buch: The Education of Little Tree (Autor: Forest Carter)

Traum-Beruf: Was ich jetzt mache, ist mein Traumberuf. Aber ich muss auch von etwas leben. Also weiß ich nicht, wie lange ich es noch machen kann.

Lieblingmotto: Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.

Was magst Du nicht: wenn Menschen lügen

Deine Idee gegen die Klimazerstörung: Es gibt sehr viele, auch sehr bekannte Ideen. Ich sehe das größte Problem im Transport. Die Lastwagen fahren hin und her, das Verkehrsaufkommen ist zu hoch. Ich weiß nicht, warum ich spanische Tomaten essen muss, wenn mir die tschechischen viel besser schmecken. Wir müssen uns der Jahreszeiten und der vorhandenen Nahrungsmittel stärker bewusst werden.

Schönstes Erlebnis bei der GRÜNEN LIGA: Das schönste Erlebnis war die Exkursion in Norddeutschland im Rahmen des Best practice-Projekts. Am Anfang hatte ich etwas Sorge: so eine heterogene Gruppe: Beamte, Naturschützer, Studenten... Während der paar Tage haben wir uns aber gut angefreundet und sehr viel miteinander und voneinander gelernt. Mit vielen Leuten bin ich immer noch in Kontakt.

Fragwürdigstes Erlebnis bei der GRÜNEN LIGA: bisher keins

Kurzes Statement zur momentanen Situation des Umwelt- und Naturschutzes in der tschechischen Republik:

Das ist ein großes, umfangreiches Thema. Wir haben noch viel zu verbessern. Vor allem wird sich das Denken der Leute ändern müssen, das wird noch ein langer Prozess. Deswegen müssen wir der Umweltbildung mehr Zeit widmen und uns auf die Kinder und jungen Leute konzentrieren.

Alligator: Wie beurteilst Du die aktuelle Debatte um den tschechischen Präsidenten Václav Klaus, der den anthropogen verursachten Klimawandel für nicht existent erklärte?

Tereza Dvo áková: Ja, die Meinung, dass es sich bei der Klimadebatte um unnötig ausgelöste Panik zur Entwicklungsbremmung und zur Freiheitsberaubung in der Tschechischen Republik handelt, ist ein wenig lächerlich. Aber wir müssen uns klar werden, dass er

vor allem Ökonom ist und kein Wissenschaftler. Es ist keine Schande, die Sachen aus unterschiedlicher Sicht zu sehen.

Alligator: Wie beurteilen die Tschechen die Einstellung des Präsidenten? Teilt das Volk seine Meinung über den Einfluss des Menschen auf den Klimawandel?

Tereza Dvo áková: Sehr unterschiedlich. Einige sind sehr aufgebracht, man-

che sagen, dass es ein internationaler Skandal ist. Den meisten Leuten ist es egal. Die Rolle des Präsidenten ist vor allem eine repräsentative. Und auch seine Ansicht ist nur eine von etwa zehn Millionen Bewohnern.

Alligator: Zu welchem Schluss kommst Du, wenn Du Deutschland und Tschechien bezüglich des Umweltschutzes vergleichst? Denkst Du, dass wir voneinander lernen können? Wenn ja, in welchen Bereichen wäre das der Fall?

Tereza Dvo áková: Lernen können? Wir müssen voneinander lernen. Nur die Erfahrungen der anderen können uns den besten Weg zeigen. Ich hoffe, es wird nie passieren, dass alle Bäche begradigt und vertieft werden. Wenn unser Vorbild die Natur wird, machen wir sicher keine Fehler. Aber das müssen wir erstmal lernen und es uns dann über Staatsgrenzen hinweg gegenseitig beibringen, denn es bedeutet teilweise auch, ökonomische Interessen erst einmal zurück zu stellen. Oft zahlt sich dieses später aber aus, indem durch ökologische Maßnahmen ökonomische Werte auch geschützt werden können.

Alligator: Wieso engagierst Du Dich für den Gewässerschutz? War dies schon immer Dein Ziel oder hast Du vor Beginn deines Ingenieur-Studiums andere Pläne gehabt?

Tereza Dvo áková: Überhaupt nicht. Bis zum dritten Jahr der Uni wollte ich nur reiten. In den Fächern wie Renaturierung des Wasserverlaufes, Wasserbauten und Wassererosion habe ich einen sehr guten Professor gehabt, und er hat bei mir das Interesse für den Gewässerschutz geweckt. Er ist mein Vorbild geblieben.

Alligator: Wie bist Du zu dem Modellprojekt Wümme in Bremen gestoßen?

Tereza Dvo áková: Das war ein großer Zufall. Wie alles in meinem Leben. Ich habe von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt ein Projektstipendium bekommen. Auf den Internetseiten des WWF habe ich das Jobangebot der Stiftung NordWest Natur gelesen und dort angerufen – so nahm alles seinen Lauf.

Alligator: Was waren Deine Aufgaben dort und wie hat Dir die Arbeit vor Ort gefallen?

Tereza Dvo áková: Ich fand sehr gut, dass es so eine abwechslungsreiche Arbeit war. Ich habe sehr viel gemacht: Umweltbildung, Exkursionen, Dienste im Naturschutzgebiet und natürlich viel Arbeit im Büro. Manchmal passiert es den Stipendiaten, dass sie nur am Computer sitzen. Aber Gunnar Oertel, der Leiter der NordWest Natur, hat mich immer mitgenommen. Ich habe viele Seminare, Termine, Konferenzen, Gebietsoperationen und so weiter besucht

und so viel gelernt. Das Projekt „Modellregion Wümme“ ist wegen seiner Öffentlichkeitsarbeit besonders. Etwas Vergleichbares habe ich in Tschechien bisher nicht gesehen. Deswegen will ich auch hier ein Erlebnis-Zentrum bauen. Ich habe schon viele Ideen, und ich bin bereits bei der Stadt Lysa nad Labem auf gute Resonanz gestoßen. Wie es aussehen wird, will ich jetzt noch nicht verraten.

Alligator: Was hast du bei der Stiftung NordWest Natur gelernt?

Tereza Dvo áková: Dass ein Naturschützer vor allem ein sehr guter Psychologe und Diplomat sein muss.

Alligator: Möchtest Du in Zukunft in Tschechien arbeiten oder könntest Du Dir vorstellen, noch mal ins Ausland zu gehen?

Tereza Dvo áková: Ich bin offen für alle Möglichkeiten. Wichtig für mich ist, dass mir die Arbeit gefällt.

Alligator: Du hast dem Umweltverein Arnika, der zusammen mit der GRÜNEN LIGA das Projekt „Best practice – Beispiele in Deutschland und Tschechien“ bei der Vorbereitung der Exkursionen und des Seminars im Jahr 2008 unterstützt. Kannst Du beide, vor allem die Exkursion, kurz beschreiben und beurteilen?

Tereza Dvo áková: Die Exkursion fand vom 23. bis zum 26. September 2008 statt. Den ersten Vormittag haben wir im Fischotterzentrum in Hankensbüttel verbracht, wo uns zwei Projekte über die Wiederansiedlung des Fischotters präsentiert wurden. Wir verbrachten den ganzen Nachmittag mit Herrn Dr. Ludwig Tent, weil seine Arbeiten auch bei uns sehr bekannt sind. Am zweiten Tag haben wir die Fluss-Renaturierungen in der Stadt Hamburg kennen gelernt. Dies ist ein sehr wichtiges Thema. Am Nachmittag haben wir mit dem Kanu die renaturierte Wümme erkundet. Am letzten Tag wurden uns noch die Renaturierung der Fintau und die Elektrofischerei vorgestellt. Alle Beteiligten waren sehr zufrieden und ich habe sehr viele positive Rückmeldungen bekommen.

Das Seminar, das am 10. Dezember stattfand war auch sehr interessant. Dort wurden die Bewirtschaftungspläne für Elbe und March präsentiert. Im Anschluss wurden die Stellungnahmen der Naturschutzinitiativen vorgestellt. Diese direkte Diskussion und Gegenüberstellung war sehr interessant.

Alligator: Wie stehst Du zu Spiritualität? Braucht die Umweltbewegung mehr davon?

Tereza Dvo áková: Darin ist keine Spiritualität. Das sind nur unterschiedlich komplizierte Gleichungen. Die Umweltbewegung braucht nur mehr Rücksicht der Menschen.

Alligator: Wie treibt man Dich zur Verzweiflung?

Tereza Dvo áková: Durch sinnlose Kriege und Ungerechtigkeit.

Alligator: Wie bringt man Dich zum Lachen?

Tereza Dvo áková: Das ist total einfach, weil ich immer lache.

Alligator: Wann ist ein Tag für Dich ein schöner Tag gewesen?

Tereza Dvo áková: Wenn ich in den Bergen bin. Egal, ob im Winter oder Sommer. Im Winter arbeite ich als Skilehrerin, im Sommer verbringe ich mindestens 14 Tage dort oben. Schade, dass die Berge so beliebt sind und jedes Jahr mehr und mehr Leute dorthin wollen.

Vielen Dank für das Interview!

Ich danke auch.

//Anke Siegert



Jens Weber

Gemeinsam Natur erleben – zwischen Wilisch und Wieselstein

Naturführer Osterzgebirge

Wie heißt der höchste Berg des Osterzgebirges?

Nein, nicht „Kahleberg“, obwohl das hier immer noch den Kindern im Sachkundeunterricht weisgemacht wird –



so wie uns damals schon in Heimatkunde. Wenige Kilometer südlich erhebt sich der 909 Meter hohe Rücken des Pramená /Bornhauberges über den Erzgebirgskamm, vier Meter höher als der Kahleberg. Und die markanten, 956 Meter hohen Porphyrtuffklippen des Lou ná/Wieselsteins gehören natürlich auch zum Osterzgebirge.

Es mag unglaublich erscheinen, aber selbst nach dem EU-Beitritt Tschechiens und dem Wegfall der Grenzkontrollen endet der geistige Horizont vieler Mitmenschen hier immer noch an der Staatsgrenze.

Im südlichen Viertel des Gebirges gibt es eindrucksvolle und spektakuläre Natur zu erleben. Seit vielen Jahren führt die GRÜNE LIGA Osterzgebirge deshalb auch immer wieder naturkundliche Wanderungen, Ski- und Radtouren auf die böhmische Seite der Grenze. Viele Kontakte zu den wenigen tschechischen Bewohnern ergaben sich dabei leider nicht. Bis 1945 war das Gebiet deutschsprachig, seither ist es allerdings nur noch sehr dünn besiedelt.

Pläneschmieden beim Wandern

Bei einer dieser naturkundlichen Wanderungen wurde Ende der 1990er Jahren die Idee geboren, mal alles Wissenswerte über Natur und Umwelt der Region aufzuschreiben und als Buch herauszubringen.

Schnell war klar, daß der Verein dazu Fördermittel in beträchtlicher Höhe benötigt. Nun sind die Wege zu den wirklich großen Fördermitteltöpfen zunehmend steil, verworren und mit immer mehr bürokratischen Fallstricken durchzogen, und so endeten unsere Versuche Eins und Zwei trotz vieler Mühen zunächst in den Sackgassen des Behörden-dschungels.

Währenddessen nahm ein anderes Vorhaben langsam Gestalt an:

Bei den Wanderungen begleiten uns meistens nur etwas reifere Mitmenschen. Als wir irgendwann im Herbst 2003 mal wieder so sinnierten, wie man auch junge und ganz junge Leute für die Natur begeistern könnte, brachte Nils Kochan eine neue Idee auf. Nils ist Software-Entwickler aus Burkardsdorf bei Frauenstein, außerdem Schafzüchter und langjähriges LIGA-Mitglied. Was er da so erzählte von einem Computer-Naturlernspiel für Kinder, das rief bei den weniger technikversessenen LIGA-Leuten (also speziell bei mir) nicht unbedingt spontane Begeisterung hervor. Aber warum eigentlich nicht? Man könnte es probieren. Und so wandelte sich, einige Wanderungen später, die vage Idee zu einem konkreten Projekt namens Ulli Uhu.

Auf Brautschau

Nach den Erfahrungen mit den vorausgegangenen Naturführer-Fördermittel-Beschaffungsversuchen Eins und Zwei wußten wir: Allein bekommen wir das Geld nie zusammen, um Ulli Uhu irgendwann mal Leben einhauchen zu können. Wir gingen also auf Partnersuche und fanden Verbündete bei einem Verein namens „Förderung sozialer Projekte“ und bei der Sächsischen Landesstiftung für Natur und Umwelt. Gemeinsam schafften wir es irgendwie, wohlwollende Unterstützung im Sächsischen Umweltministeri-

um zu bekommen. Die Chancen auf Finanzen aus dem EU-Topf „Interreg IIIa“ standen nicht schlecht. Sinn des Förderprogrammes war ja die Schaffung und Pflege grenzüberschreitender Kontakte zwischen Deutschland und Tschechien. Für uns ist das Osterzgebirge, wie gesagt, ohnehin ein einheitlicher Naturraum, und natürlich sollte auch Ulli Uhu beiderseits der Grenze unterwegs sein – virtuell und ganz real.

Aber eines fehlte zu unserem Glück: ein verlässlicher tschechischer Projektpartner. Die Ökoszene Nordböhmens ist kaum zu durchschauen, schon gar nicht ohne ausreichende tschechische Sprachkenntnisse. Für die Interreg-Antragsunterlagen hatten wir zwar einen formellen tschechischen Partnerverein, aber bei Lichte betrachtet, bestand dieser nur auf dem Papier. Wohl war uns dabei nicht.

Dann ereilte uns das Glück. Wir waren gerade dabei, potentielle Ulli-Uhu-Stationen im tschechischen Osterzgebirge abzuklappern, und klopfen dazu bei der Stadtverwaltung Krupka/Graupen an. Der Bürgermeisterstellvertreter schickte uns ins Gymnasium, wo damals eine kleine Umweltgruppe namens Šťovík (= „Sauerampfer“) ihren Sitz hatte. So lernten wir Honza kennen. Richtig heißt er Jan Kot ra, ein junger, sehr sympathischer Mensch, Chef des auf Umweltbildung konzentrierten Šťovík-Vereins (www.srovik.cz), der außerdem noch perfekt Deutsch spricht.

Ulli Uhu wurde ein schöner Erfolg, nicht zuletzt dank Honzas umfangreicher Mitwirkung. Seither verbindet unsere Vereine nicht nur dieses Interreg-Projekt.

Was lange währt ...

Es hatte also geklappt mit der Interreg-Förderung. Leicht war es durchaus nicht, all die bürokratischen Hürden zu nehmen. Aber nun hatten wir einen Fuß in der Tür. Jetzt wußten wir so ungefähr, wie die

Fördermittelverteilungsbehörde, die Sächsische Aufbaubank (SAB), so arbeitet.

Nun war es an der Zeit, noch mal einen Versuch mit meinem Lieblingsprojekt zu versuchen: Naturführerförderantrag, der Dritte. Siehe da, es klappte! Im Sommer 2006 bekamen wir die Förderzusage. Große Party, der hauseigene Streuobstapfelsaft floß in Strömen! Na, dann mal los. Allerdings war an den Bescheid die Bedingung geknüpft, das Projekt innerhalb von anderthalb anstatt der beantragten drei Jahre zu realisieren.

... wird richtig gut!

Es gelang uns, zahlreiche profunde Sach- und Gebietskennern für das Vorhaben zu begeistern, nicht wenige auch aus Nordböhmen. Die Zusammenarbeit mit vielen von ihnen entwickelte sich, trotz zeitweiliger Hyperhektik zu einer großen Bereicherung, fachlich wie menschlich. Bei alledem zeigte sich aber immer mehr: Der ursprünglich kalkulierte Buchumfang würde nie und nimmer reichen. Immer mehr Pflanzen und Tiere, Gesteine und Geschichten, Themenkomplexe und Wanderziele erschienen unverzichtbar, wenn man sich schon an so ein großes Buchprojekt heranwagte.

Und so wurden dann aus dem Naturführer Osterzgebirge drei umfangreiche Bände, die zwischen Dezember 2007 und April 2008 in die Buchläden kamen. Erschienen sind sie im Dresdner Sandstein-Verlag, für den wir uns erst ziemlich spät entschieden hatten, der uns dann aber ein sehr hilfreicher Partner war.

Viele Köche bereiten doch den besten Brei!

Wer noch nie zuvor ein Buch veröffentlicht hat (so wie ich), der mag es kaum glauben, wie viel Arbeit von wie vielen Leuten darin steckt. Insgesamt waren am Naturführerprojekt etwa hundert Menschen beteiligt: 35 Textautoren, viele Fotolieferanten, mehrere Fachberater und KorrekturleserInnen, Übersetzer, außerdem eine junge Dresdner Kartografin namens Silvia Köhler, deren hübsche Kartenskizzen den Band 3 bereichern, und in ganz besonderem Maße unsere „Layouterin“ Jana Felbrich (www.jajaja-design.de), die wirklich Großes geleistet hat – bei all dem Streß aber immer guter Laune blieb. Viel Arbeit und Verantwortung laste-

te wieder auf Honza, der die Zusammenarbeit mit den tschechischen Autoren koordinierte, selbst viel Inhaltliches zum Buch beitrug und außerdem den größten Teil der Übersetzungen erledigte.

Das Projekt zeigte auch sehr deutlich, wie unverzichtbar selbst für einen kleinen Verein wie die GRÜNE LIGA Osterzgebirge ein gut funktionierendes Finanzmanagement ist. Ohne Leute wie Reinhild Weichelt, die den allergrößten Teil der unvorstellbar nervenraubenden Fördermittelbürokratie mit der Sächsischen Aufbaubank abwickelte, und Simone Heinz, die bei uns seit vielen Jahren mit großer Zuverlässigkeit unter anderem die Buchhaltung führt, wären Vorhaben wie der Naturführer nie möglich.

Ach übrigens: Der allergrößte Teil der jeweils 1500 gedruckten Naturführerbände ist schon verkauft. 2009 wird es wohl eine Neuauflage geben. Für Kritiken, Korrekturen und Verbesserungsvorschläge sind wir jetzt besonders dankbar.

Nordböhmen ist nicht nur Bier und billiger Spirit!

Ich glaubte, das Osterzgebirge ganz gut zu kennen. Aber in den anderthalb Naturführerjahren habe ich sehr, sehr viel dazulernen dürfen, vor allem über den tschechischen Teil unserer Heimat. Sicherlich wird das auch vielen Lesern jetzt so gehen, die bislang noch nichts von der Riesenburg-Ruine (hrad Osek) wußten, die noch nie in den herrlich herbstbunten Wäldern des Telnitzer Tales (Telnické údolí) wandern waren und gar nicht ahnten, was für einen traumhaften Sonnenaufgangsblick man auf der Strobnitz (Stropník) erleben kann!

Bei all dem haben wir vor allem auch gute Partner, ja Freunde kennengelernt. Etliche gemeinsame Ulli-Uhu-Ausflüge führten Kinder und Erwachsene von beiderseits der Grenze zusammen. Tschechische Freunde haben uns letztes Jahr bei der praktischen Biotoppflege unterstützt, und Bara, eine junge Studentin von Št'ovík, kam mal zu einem Praktikum zur GRÜNEN LIGA Osterzgebirge.

Pläne für die Zukunft

„Interreg“ gibt's nicht mehr, das Förderprogramm „Ziel3“ ist jetzt an dessen Stelle getreten. Wie nicht anders zu erwarten war, wird alles noch komplizierter, noch bürokratischer, finanz-

technisch noch schwieriger zu stemmen für kleine Umweltvereine. Wir haben trotzdem ein Naturführer-Nachfolgeprojekt beantragt, natürlich wieder mit Št'ovík. Unter der Überschrift „Gemeinsam Natur erleben“ sind eine Menge grenzüberschreitender Veranstaltungen mit Kindern und Erwachsenen geplant – unter anderem ein Fotowettbewerb, aus dem ein Band 4 des Naturführers Ost-Erzgebirge hervorgehen soll. Einige der Veranstaltungen werden wir mit Sicherheit auch durchführen, selbst wenn wir diesmal nicht in den Genuß von Fördergeldern kommen



sollten. Wer die Natur des Osterzgebirges gern kennenlernen möchte, kann sich zum Beispiel das Wochenende vom 15. bis 17. Mai 2009 vormerken: Geplant ist eine Dreitagewanderung unter dem Motto „Tapsen von Teplitz nach Tharandt“!

Gern könnt Ihr auch mal zum „Heulager“ oder einem unserer anderen Naturschutzeinsätze kommen. Die bringen immer reichlich Spaß, die Bekanntschaft mit vielen interessanten Leuten und obendrein das unvergleichlich gute Gefühl, etwas wirklich Nützliches für die Natur getan zu haben.

Egal ob Ulli Uhu, Naturführerbücher oder naturkundliche Wanderungen: Letztendlich geht es uns nicht nur darum, Menschen für die Natur zu begeistern, sondern sie vor allem zum praktischen Handeln zu motivieren.

//Jens Weber

Weitere Informationen gibt es im Internet unter: www.grueneliga-osterzgebirge.de

Fiona Schmidt

Olympia gefährdet den Westkaukasus

2008 jährte sich das Engagement des Arbeitskreises Kaukasus, einer Kooperation der GRÜNEN LIGA und des Naturschutzbundes Deutschlands, zum fünfzehnten Mal.

Im Norden des Staatlichen Kaukasischen Schutzgebietes in der Republik Adygea engagieren sich die GRÜNE LIGA und der Naturschutzbund Deutschland zusammen mit staatlichen und nichtstaatlichen Partnern vor Ort und aus Deutschland für die Stärkung von Umweltschutz-NROs, und für nachhaltiger Entwicklung und Naturschutz. Die Region beeindruckt nicht nur durch die großräumige Hochgebirgslandschaft mit schneebedeckten Gipfeln und glasklaren Bergflüssen, sondern vor allem auch durch ihre Artenvielfalt. Im westlichen Teil des Kaukasus liegt ein Naturparadies in dem fast alle Ökosysteme des Großen Kaukasus vorkommen. Die Gebirgswelt des Westkaukasus gehört zu den weltweit schützenswerten Naturreichtümern und wurde auf Initiative des Arbeitskreises 1998 als Weltnaturerbegebiet „Westkaukasus“ nominiert und 1999 von der UNESCO als solches anerkannt.

Im Westkaukasus können Tier- und Pflanzenwelt bislang weitgehend ungestört existieren, denn das Gebiet steht schon seit über hundert Jahren unter strengem Naturschutz. Bereits 1888 wies der russische Zar in dem heutigen Naturerbegebiet ein Jagdschutzgebiet aus. 1924 wurde zum Erhalt der Gebirgswälder und des alpinen Gürtels das Staatliche Kaukasische Zapovednik (russ. Totalreservat) geschaffen. Dieses Areal bildet den Kern des heutigen Weltnaturerbegebietes. Auf der 280.000 Hektar großen, unzerschnittenen Fläche leben 74 Säugtier- und 246 Vogelarten. Viele von ihnen sowie etliche der rund 4000 Pflanzenarten kommen nur dort vor oder sind sogar Tertiärrelikte. Doch dieser Artenreichtum ist bedroht, und schon über 100 Arten stehen auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Arten. Außerdem ist das Weltnaturerbegebiet das letzte Rückzugsareal für bedrohte Großsäuger, zum Beispiel den Wisent. Diese Arten brauchen abgelegene große Gebiete, um reproduktionsfähige Populationen zu erhalten. Mit dem Ziel, diese Ökosysteme zu schützen, führte die GRÜNE LIGA seit 1993 mit dem Arbeitskreis Kaukasus diverse Projekte durch. Dazu zählen Studien zur nachhaltigen Entwicklung der Bergregion Adygea, mehrere internationale Konferenzen zu nachhaltigem Tourismus und die Errichtung eines Umweltbildungszentrums und ei-

nes Touristeninformationszentrums.

Nun wird ein Teil dieser so schützenswerten Natur durch die Olympischen Winterspiele 2014 in Sotschi gefährdet.

An der Küste des Schwarzen Meeres gelegen, erlangte Sotschi bislang als Bade- und Kurort mit subtropischen Temperaturen, oder auch als „Russische Riviera“, Berühmtheit. Eigentlich nicht der geeignetste Austragungsort von Winterspielen möchte man meinen. Doch aufgrund von Sotschis direkter Nachbarschaft zum Großen Kaukasus mit seinen relativ schneesicheren Hängen sollen die Spiele in zwei Regionen stattfinden: die alpinen Disziplinen in der Bergregion „Krasnaja Poljana“ und alle weiteren Disziplinen in Hallen im „Olympia-Park“ nahe Sotschi. Des Weiteren schienen mit dem größten Budget und dem aufwendigsten Bauvorhaben in der Geschichte der Olympischen Spiele, vorerst Bedenken bei der Auswahl des Austragungsortes am 4. Juli 2007 in Guatemala vom Tisch gefegt.

Doch der Schein trügt. Denn Sotschi, eher ein Sommer-Urlaubsort, und die Region „Krasnaja Poljana“, in der die Schneewettbewerbe ausgetragen werden sollen, sind bisher keine Wintersportgebiete mit großem Touristenaufkommen. Daher müssen alle Anlagen erst gebaut und die entsprechende Infrastruktur geschaffen werden. Der Beschluss, ein Drittel des Olympiabudgets von neun Milliarden Euro in die Infrastruktur zu investieren, ist im Sinne einer Entwicklung der Region sicherlich begrüßenswert. Jedoch erscheinen die fünf Jahre, die bis zu den Spielen noch bleiben, zu kurz für die zu bewältigenden Aufgaben. Noch ist der Hafen zu klein, der Flughafen ausgebaut, aber die neue Flughalle nicht in Betrieb, die Straßen zu schmal, um Baumaterialien zu den Bauplätzen zu transportieren, Mülldeponien fehlen, das Abwassersystem benötigt eine umfassende Erneuerungen und Erweiterungen und der Ausbau des Stromnetzes für die Deckung des punktuell sehr stark erhöhten Energiebedarfs hat noch nicht begonnen.

Angesichts der riesigen Bauvorhaben und der vergleichsweise kurzen Planungszeit wurden leider keine umfassenden Prüfungen zur Umweltverträglichkeit der Baugrundstücke durchgeführt. Sieben der Objekte in der Berge-

region „Krasnaja Poljana“ wurden direkt im Nationalpark Sotschi und drei davon (die Bobbahn, das Olympische Bergdorf, die Biathlonanlagen) sogar in der schmalen Pufferzone des Staatlichen Kaukasischen Biosphärenschutzgebietes, dem seit 1999 als Weltnaturerbe anerkanntem Totalreservats geplant. Des Weiteren wird der „Olympia-Park“ am Schwarzen Meer in der sogenannten „Imeritinskaja-Tiefenebene“ liegen, einem noch weitgehend natürlichen Tal mit einem für Russland einzigartigen Sumpfbereich, das ein wichtiges Rastgebiet für Zugvögel ist.

Während die Umwelt bei der Auswahl des Austragungsortes eine untergeordnete Rolle spielte, gewann sie ein Jahr nach der Entscheidung für Sotschi wieder an Bedeutung. Nach Protesten von Umweltschützern sagte Russlands Regierungschef Vladimir Putin am 7. Juli 2008 zu, den Bau der Objekte in der Pufferzone des Weltnaturerbegebietes zu unterlassen und diese an einem alternativen Standort zu errichten. Da aber jede Baumaßnahme von solchem Umfang in diesem Gebiet einen Eingriff in die Natur darstellt, bleibt zu fragen, ob durch diese Alternativen der Schaden an der Natur nicht einfach verlagert wird. Offizielle Stellungnahmen hierzu liegen derzeit nicht vor.

Doch nicht nur die Natur, auch die lokale Bevölkerung muss weitreichende Eingriffe in Kauf nehmen. Das im Jahre 2007 von der Duma verabschiedete „Olympiagesetz 310“, welches die Umsiedlung von Bewohnern auf Olympiabaugründen legitimiert, schürt zusammen mit horrend steigenden Grundstückspreisen die Angst der Bewohner vor Verdrängung.

Wir sind uns der Bedeutung Olympias für Russland durchaus bewusst, aber es hätte auch in Russland alternative Standorte, die traditionell mit Wintersport verbunden sind, mit weniger schwerwiegenden Eingriffen in Naturräume und geringeren negativen Auswirkungen auf das Leben von Mensch und Tier gegeben.

Wir wünschen uns Olympische Spiele, bei denen Umweltfaktoren bereits bei der Auswahl der Austragungsorte berücksichtigt werden und bei denen der sportliche Aspekt wichtiger ist als Prestige und Kommerz!

//Fiona Schmidt, GRÜNE LIGA Berlin

Grit Tetzl

Vielfalt ist Leben

Gemeinsames Lernen mit europäischen Nachbarn

Was haben „Adams Äpfel“ und GRUNDTVIG gemeinsam? Beides kommt aus Dänemark. Der Film „Adams Äpfel“ ist eine Grotteske des dänischen Regisseurs und Drehbuchautors Anders Thomas Jensen aus dem Jahr 2005 und sehr zu empfehlen. GRUNDTVIG ist ein Europäisches Programm für die allgemeine Erwachsenenbildung. Es wurde nach dem dänischen Theologen und Pädagogen Nikolaj Frederik Severin Grundtvig benannt. Doch was hat Dänemark mit der GRÜNEN LIGA Thüringen zu tun? Aus Dänemark kommt eine der vier Partnerorganisationen, mit der wir die nächsten zwei Jahre gemeinsam zum Thema „Streuobstwiesen“ lernen wollen. Und ganz im Sinne von GRUNDTVIG kommen die Teilnehmer von einer Volkshochschule: der VESTJYLLANDS HØJSKOLE, die an der Westküste Jütlands liegt.

Zurück zu GRUNDTVIG: Es will der allgemeinen Erwachsenenbildung eine neue, europäische Qualität verleihen. Im Vordergrund steht das Bestreben, geeignete Wege zu finden, mit denen im Bildungsbereich auf die Herausforderungen einer zunehmend älter werdenden Bevölkerung geantwortet werden kann. Zum anderen will es einen Beitrag dazu leisten, Erwachsenen unterschiedliche Bildungswege zur Vertiefung ihres Wissens und zur Verbesserung ihrer Kompetenzen zu eröffnen.

Zugang zu dem Programm haben Einrichtungen, deren Arbeitsschwerpunkt die allgemeine Erwachsenenbildung ist. Dies können öffentliche Institutionen sein wie Behörden, Verwaltungen und Regierungsstellen oder Einrichtungen in freier Trägerschaft wie Initiativen, Vereine und Schulen. Antragsberechtigt sind die Beschäftigten dieser Einrichtungen (direkte Zielpersonen) wie Lehrende, Multiplikatoren, WissenschaftlerInnen oder SozialarbeiterInnen sowie diejenigen, die mit Erwachsenen oder benachteiligten Jugendlichen (indirekte Zielgruppen) arbeiten.

Im Programm GRUNDTVIG werden unter anderem Lernpartnerschaften zur Kooperation von Einrichtungen aus verschiedenen Teilnehmerstaaten ge-

fördert: GRUNDTVIG unterstützt finanziell die Mobilität Einzelner, Lernpartnerschaften, multilaterale Projekte und Netze. Diese Aktivitäten sollen unter anderem dazu beitragen, dass in der Erwachsenenbildung

- die Qualität und die Zugangsmöglichkeiten zu europaweiter Mobilität verbessert werden und deren Umfang gesteigert wird,
- mehr und bessere Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen innerhalb Europas stattfindet,
- innovative Verfahren gemeinsam entwickelt und deren Übertragung von einem Teilnehmerland in andere ermöglicht wird,
- innovative, internetgestützte Inhalte, Dienste, pädagogische Ansätze und Verfahren für das lebenslange Lernen entwickelt werden,
- pädagogische Konzepte und das Management von Bildungseinrichtungen verbessert werden.

Fünf Nicht-Regierungs-Organisationen aus fünf Nationen (Österreich, Deutschland, Dänemark, Polen und Ungarn) haben sich zusammengefunden um für die Streuobstwiesen in Europa gemeinsam zu arbeiten. Die Lernpartnerschaft hat vor allem die Vernetzung der Organisationen zum Ziel. Die Hauptthemenfelder des Projektes sind Konsumenten- und Umweltbildung im Bereich Streuobstwiese, Produkt- und Regionalmarketing, traditionelle Obstgärten und alte Obstsorten in diversen europäischen Ländern und Naturschutz durch Streuobstwiesen.

Die Lernpartnerschaft ermöglicht uns, Erfahrungen und Informationen auszutauschen, gemeinsam Methoden und Vorgehensweisen zu entwickeln, die unseren Erfordernissen entsprechen, diese zu erproben und neue organisatorische und pädagogische Ansätze in unserer beruflichen Praxis anzuwenden.

Als Projektpartner konnten wir vier Vereine und Organisationen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen gewinnen. So ist es uns gelungen, den Österreichischen Tourismusverband „Moststraße“ anzuwerben, der im Marketing für Streuobstwiesen und deren Produkte europaweit eine Vorreiterrol-

le inne hat. Neben der Eingangs erwähnten VESTJYLLANDS HØJSKOLE, gehören das SOCIAL ECOLOGICAL INSTITUTE aus Polen und das ECOLOGICAL INSTITUTE FOR SUSTAINABLE DEVELOPMENT (ECO-LINST) aus Ungarn zu den Partnern. Die Arbeitsschwerpunkte von ECOLINST sind die Förderung der nachhaltigen Entwicklung, die Verbesserung der ökologischen Kultur, Bildung für globales Denken und Erarbeitung der Grundlagen für die Verwirklichung der nachhaltigen Entwicklung in der Praxis.

Das SOZIALE ÖKO-INSTITUT (SIE) in Polen ist ein Zusammenschluss von Non-Profit-Organisationen, die auf dem Gebiet der Ökologie, des Verbraucherschutzes und der nachhaltigen Entwicklung arbeiten. Die Erhaltung der biologischen Vielfalt, vor allem in ländlichen Gebieten, Tier- und Naturschutz gehören für sie zur Entwicklung der Zivilgesellschaft.

Unser erstes Treffen fand im Oktober in Thüringen im Reinstädter Grund statt. Hier wurde der Obstweinkeller Röttelmisch von Alexander Pilling besucht. Herr Pilling produziert sortenreine Apfelweine(-moste) wie zum Beispiel Boskop, Goldparmäne oder eine regionale Spezialität mit dem klingendem Namen „Spätblüher von Bockedra“. Herr Pilling ist mit einigen österreichischen Produzenten im Gespräch, hat viele österreichische Mostproduktionsgeräte gekauft und macht bei österreichischen Mostprämiierungen mit.

In jedem Land der am Projekt teilnehmenden Partner wird ein Workshop stattfinden. Vom 5. bis 8. Februar werden wir uns in Mittelfranken treffen und uns zum Thema „Umweltbildung“ austauschen. Ende April wird der Workshop zum Thema „Marketing für Produkte aus Streuobstbau und für Streuobstwiesen“ in der Moststraße stattfinden.

Wer Lust hat, sich an unserer Lernpartnerschaft zu beteiligen, ist herzlich willkommen.

//Grit Tetzl, GRÜNE LIGA Thüringen

Frederik Severin Grundtvig (1783 - 1872) gilt als Nestor der Heimvolkshochschulen und hat dem lebenslangen Lernen wichtige Impulse gegeben.

Das Projekt wird aus Mitteln der Europäischen Union gefördert.



Leserbrief

Nach „Auch, wenn's schmeckt ...“ (siehe Alligator April / Mai 08) und „Biosprit macht Hunger“ (siehe Alligator Oktober / November 08) nun ein neuer Blickwinkel auf das Thema unter der Überschrift „Biosprit macht satt“. Kluge Gedanken und Äußerungen in allen Artikeln, denen man zustimmen kann. Auch wenn Herr Wieland die Aufmerksamkeit auf die Wurzeln lenkt, so sind es zunächst die offensichtlichen Folgen wie sie (nicht nur) durch Frau Knischewski aufgelistet werden, die über die Auswirkungen des Anbaus von (Nutz-) Pflanzen und über den erforderlichen Flächenverbrauch für Biosprit nachdenken lassen.

Grad eben unterschrieb ich eine Protestpostkarte von Greenpeace an den Präsidenten von Indonesien, Susilo Bambang Yudhoyono, mit der Bitte, ein Moratorium zum Stopp der Urwaldvernichtung zu erlassen, damit die zum G8-Gipfel versprochene 50-prozentige Verringerung der Treibhausgase im Jahr 2009 erreicht werden kann. Auch Deutschland will eine Verringerung des Kohlendioxid-Ausstoßes und weder längere Nutzung der Atomkraftwerke noch Kohlekraftwerke mit Kohlendioxid-Abscheidung sind ein zukunftsfähiger Weg. (Selbst wenn Anbieter von „Grünem Strom“ Zuwachs an Kunden haben – es kann nicht reichen, solange es Energiekonzerne und ihre einflussreiche Lobby gibt.)

Ich bedanke mich bei den Autoren und ich hoffe auf die sachliche Fortführung der Debatte sowie auch auf Lösungen für eine kraftvolle Überzeugungsarbeit am „energieunbewußten“ Verbraucher. Viele Menschen wissen mehr als man ihnen ihrem Handeln nach zutraut.. Das unterstreicht auch Herr von Grünhagen in „Die Informationsgesellschaft“ (siehe Alligator Dezember 08 / Januar 09). Beim Lesen dachte ich sogleich wieder an „Strom ohne Grenzen“ von Horst Hamm im Septemberheft natur+kosmos auf den Seiten 18 bis 24. Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für ein schönes Weihnachtsfest und einen gelungenen Rutsch ins nächste Jahr!

// Gisela Mohr



Sei kein Frosch – Hilf uns! Materialien und Hintergründe zum weltweiten Amphibiensterben – Was wir dagegen tun können.

Die Tierklasse der Amphibien ist besonders von Veränderungen in ihren Lebensräumen betroffen. Weltweit sind ein Drittel der Arten vom Aussterben bedroht.

Ursachen sind der rasante Lebensraumschwund, der Klimawandel und die großflächig ausgebrachten Agrargifte. Hinzu kommt nun auch noch der Chytridpilz, der zu großflächigen amphibienfreien Gebieten geführt hat. Wissenschaftler scheuen sich nicht, vom größten Artensterben seit dem der Dinosaurier zu sprechen.

Aber es gibt die Chance zum Handeln und Gegensteuern. Zahlreiche Beispiele aus den Zoos und dem Naturschutz motivieren hierzu. Vom Ausheben eines eigenen Gartenteiches bis zur Beteiligung an der weltweiten Amphibienkampagne werden Möglichkeiten beschrieben und zur Nachahmung empfohlen.

Adressiert ist die Broschüre an alle, die an der Biologie sowie am Wert der Amphibienvielfalt interessiert sind. Vor allem aber Zoopädagogen, Umweltbildner und Lehrer können sich so auf den neuesten Stand der Amphibiensituation sowie deren Schutz bringen. Zusätzlich zu diesem Heft wurden unterrichtsbereichernde Arbeitsblätter entwickelt.

Angelehnt an aktuelle wissenschaftlichen Erkenntnissen bringen die Autoren mit Hilfe vieler Beispiele Zusam-

menhänge der Bedrohungen aber auch die wunderbare Vielfalt an Arten und Verhaltensweisen im Reich der Lurche dem Leser nahe.

„Wunder der Evolution“ nennt Prof. Dr. Michael Succow, Naturschützer und Träger des Alternativen Nobelpreises in seinem Vorwort zur Broschüre die Amphibien. Wohl wahr, lasst sie uns bewahren.

Jürgen Birtsch, Jürgen Wolter: *Sei kein Frosch – Hilf uns!* 40 Seiten, 3 Euro zzgl. Versand

Bestelladresse
Stiftung Artenschutz
Sentruper Straße 315
48161 Münster

info@stiftung-artenschutz.de

Generationendialog in der Praxis – Bürger initiieren Nachhaltigkeit

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz beteiligt sich gemeinsam mit anderen Ressorts und dem Rat für Nachhaltige Entwicklung am Wettbewerb "Generationendialog in der Praxis – Bürger initiieren Nachhaltigkeit", mit dem das bürgerschaftliche Engagement gestärkt und besondere Aktivitäten der Zivilgesellschaft honoriert werden sollen.

An dem mit 100.000 Euro dotierten Wettbewerb können Bürgerinnen und Bürger, aber auch Träger teilnehmen, die in ihrer Stadt, Kommune oder in ihrer Region neue Anstöße zur Stärkung des Zusammenhalts zwischen den Generationen geben. Der Wettbewerb richtet sich ebenso an ländliche Regionen, die vom demografischen Wandel besonders betroffen sind.

Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 15. März 2009. Es werden etwa 50 wegweisende Projekte prämiert. Die Wettbewerbsunterlagen sind auf den Internetseiten des Rats für Nachhaltige Entwicklung veröffentlicht siehe www.bin-generationendialog.de.

//Dr. Wendisch, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Was noch?

PraktikantInnen für Frühjahr und Sommer 2009 gesucht

Populationsuntersuchungen an der Rauchschwalbe im Kohrener Land

Die GRÜNE LIGA Kohrener Land e.V. arbeitete von 2003-2008 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Biologie II der Universität Leipzig zu populationsökologischen Fragestellungen an der Rauchschwalbe im Kohrener Land. Dies erfolgte im Rahmen des internationalen Vorhabens euring und vorwiegend innerhalb studentischer Praktika.

Die GRÜNE LIGA Kohrener Land sucht auch im Jahre 2009 PraktikantInnen zur Weiterführung der Arbeiten.

Das Untersuchungsgebiet liegt im ländlichen Raum des landschaftlich sehr reizvollen Landschaftsgebietes Kohrener Land, 50 Kilometer südlich von Leipzig. Innerhalb dieses Gebietes existieren zahlreiche Naturschutz-, Special Protection Area- und Flora Fauna Habitat-Gebiete.

Nähere Projektinfos gibt es unter www.grueneliga.de Service GRÜNE LIGA sucht!, www.rauchschwalben.info, www.hirundorustica.com und www.euring.com.

Kostenfreie Übernachtungsmöglichkeiten während der Zeit der Feldarbeit im Untersuchungsgebiet sind im Pfarrhaus der GRÜNEN LIGA in Rüdigsdorf vorhanden.

Interessenten an einem Praktikum 2009 senden Sie bitte eine kurze Bewerbung per E-Mail an: tomas.brueckmann@grueneliga.de oder per Post an die GRÜNE LIGA Kohrener Land, Rüdigsdorf Nr. 29, 04655 Kohren-Sahlis.

GRÜNE LIGA
Wir tun was, Mensch!

Spendenkonto: 8025 676 900
bei der GLS Gemeinschaftsbank eG
BLZ 430 609 67

VISIONEN haben - NETZWERK knüpfen - HANDELN anregen

Termine

Bundessprecherrat

6. März 2009, ab 10.00 Uhr in der Bundesgeschäftsstelle der GRÜNEN LIGA, Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin, Vorderhaus 2. OG, Sitzungsraum

GRÜNE LIGA e.V. Mitgliederversammlung

Samstag, den 28. März 2009, 10.00 Uhr Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin, Saal. Näheres siehe Alligator Dezember 08 / Januar 09 S. 16 f. oder bei der Bundesgeschäftsstelle erfragen.

Markt

Bei der GRÜNE LIGA Bundesgeschäftsstelle zu beziehen:

Die Zukunft der Umweltbewegung. (2. Auflage), Analysen und Strategien in 10 Interviews. 58 Seiten A 5, Für 12,00 EUR zzgl. Porto

Umweltbibliotheken-Wegweiser (2. Auflage): Für 6,54 EUR zzgl. Porto

Broschüre „Wasser“: 2,50 Euro zzgl. Porto

Broschüre „Nachhaltige Regionalentwicklung“: Für 10,12 EUR zzgl. Porto

Broschüre „Umweltschutz und Neue Medien“: Für 3,35 EUR zzgl. Porto

Stoffbeutel 42x37 cm, kurze Henkel 4-farbig, naive Malerei, GRÜNE LIGA-Logo und Schriftzug „UmWeltSchwungOst“, VK: 1,55 EUR zzgl. Porto

Alligator (Filzpuppe), Wäschezeichen mit GRÜNE LIGA-Logo und Schriftzug www.grueneliga.de VK: 5,25 EUR zzgl. Porto

Luftballons Durchmesser ca. 28 cm, grün, weiß, rot, gelb u.a., mit GRÜNE LIGA-Logo und Alligatorzeichnung + Schriftzug „grün&bissig“, VK: 0,30 EUR zzgl. Porto

Aufkleber mit Schriftzügen „Bitte keine Werbung“, „Fahrräder stinken nicht!“, „Hanf freigegeben!“, alle mit GL-Logo und Schriftzug www.grueneliga.de, Aufkleber nur mit GRÜNE LIGA-Logo, VK: 0,50 EUR zzgl. Porto

Ringelblumensalbe, Johanniskrautsalbe, Beinwellsalbe, Dose mit GRÜNE LIGA-Logo: VK: ja 3,25 EUR zzgl. Porto

Bundesverband

GRÜNE LIGA e.V.

Bundesgeschäftsstelle (BGSt)
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
☎: 030/2044745
☎: 030/2044468
✉: bundesverband@grueneliga.de
oeffentlichkeitsarbeit@.....
material@grueneliga.de
alligator@grueneliga.de

Bundeskontaktstellen/ Facharbeitskreise:

BKSt. Gesteinsabbau
Uli Wieland
Zwergenweg 15
09224 Chemnitz - OT Grüna
☎: 0371/8321272
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

BKSt. Internationale Arbeit
Annette Baumann
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin
☎: 030/443391-70 ☎: -75
✉: gl.internat@grueneliga.de

BKSt. Nach. Reg. Entwicklung
Tomas Brückmann
c/o ÖKOLÖWE (s.u. Sachsen)
✉: Tomas.Brueckmann@grueneliga.de

BKSt. Pflanzenöl
Michel Matke
c/o INOEL Pflanzenöltechnik
Spinnereistraße 7
04179 Leipzig
☎: 0341/96 15 174
✉: pflanzenoel@grueneliga.de

BKSt. Verkehr u. Siedlungsentwickl.
Fritjof Mothes
Hinrichsenstraße 3
04105 Leipzig
☎: 0341/211800
✉: verkehr@grueneliga.de

BKSt. Wasser
Michael Bender c/o
Landesgeschäftsstelle der GL Berlin e.V.
✉: wasser@grueneliga.de
☎: 030/4 43 39 144

BKSt. Umweltbibliotheken
Katrin Kusche, c/o BGSt. Berlin

Facharbeitskreis Energie
Hardy Rößger und Tilo Wille;
Tilo Wille, c/o Ökolöwe Leipzig
☎: 0341/3 06 51 80 ☎: -79
✉: info@oekoloewe.de

Facharbeitskreis Landwirtschaft
heute & morgen
Jens Heinze
c/o Umweltbildungshaus
Johannishöhe
✉: jens@johannishoehe.de

Facharbeitskreis Ökologischer
Landbau und Tourismus
Matthias Baerens, s. u. ECEAT
✉: baerens@baerfuss.de

Weitere Mitgliedsgruppen:

Bundesverband Pflanzenöle e.V.
Evangelisch-Kirch-Straße 6
66111 Saarbrücken
☎: 0681/3 90 78 08 ☎: -38
✉: pflanzenoel@web.de

ECEAT Deutschland e.V.
Möwenburgstraße 33
19006 Schwerin

Naturschutzstation Zippendorf
Am Strand 9
19063 Schwerin
☎: 0385/2013052 ☎: -2075571
✉: Naturschutzstation.Zippendorf@t-online.de

Netzwerk der Initiativgruppen
Gesteinsabbau e.V.
Uli Wieland, Zwergenweg 15
09224 Chemnitz-OT Grüna
☎: 0371/8321272
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

Regionalverbände

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
☎: 030/443391-0 (Zentrale)
☎: 030/443391-33
✉: berlin@grueneliga.de

Grünes Haus für Hellersdorf
Boitzenburger Straße 52 - 54
12619 Berlin
☎: 030/56499892
☎: 030/56499950
✉: gruenes.haus@alice.de

Bezirksgruppe Weißensee/
BAUM, c/o Petra König,
Aubertstraße 37, 13127 Berlin
☎: 030/9253070
☎: 030/96793079
✉: koenig.petra@berlin.de

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Potsdam
Haus der Natur, Lindenstraße 34
14467 Potsdam
☎: 0331/20 155 20 ☎: -22
✉: potsdam@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Meckl.-Vorp. e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Schwerin
Postfach 010243
19002 Schwerin
✉: mecklenburg-vorpommern@grueneliga.de

ALLIGATOR, c/o GRÜNE LIGA e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
PVSt, Deutsche Post AG ☐ „Entgelt bezahlt“ A14 600

GRÜNE LIGA Sachsen e.V.

Landesgeschäftsstelle
Schützengasse 18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 350 ☎: -450
✉: sachsen@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 353 ☎: -400
✉: dresden@grueneliga.de

Regionalbüro Chemnitz
Henriettestraße 5
09112 Chemnitz
☎: 0371/304470
✉: chemnitz@grueneliga.de

Regionalbüro Leipzig
Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e.V.
Bernhard-Görling-Straße 152
04277 Leipzig
☎: 0341/3 06 51 85 ☎: -79
✉: info@oekoloewe.de

Regionalbüro Oberlausitz
Czornebohstraße 82 -
Sternwarte
02625 Bautzen
☎: 03591/605860
☎: 03591/607050
✉: oberlausitz@grueneliga.de

Regionalbüro Osterzgebirge
Große Wassergasse 19
01744 Dippoldiswalde
☎: 03504/618585
✉: osterzgebirge@grueneliga.de

GRÜNE WELLE Umweltverein e.V.
Straße der Einheit 18
04769 Naundorf
☎: 03435/920089
☎: 03435/931751
✉: gruene.welle@grueneliga.de
oder: vs.gruene.welle.Umwelt@grueneliga.de

Umweltbildungshaus
Johannishöhe
01737 Tharandt
☎: 035203/3 71 81
☎: 035203/3 79 36
✉: info@johannishoehe.de

GRÜNE LIGA Hirschstein e.V.
Neuhirschsteiner Straße 25
01594 Hirschstein
✉: hirschstein@grueneliga.de

Büro IG Stadtökologie Zwickau
Kleine Biergasse 3
08056 Zwickau
☎: 0375/27721-71
☎: 0375/27721-77
✉: IG.Stadtoekologie@arcor.de

Ökopax Aue
Postplatz 3, 08280 Aue
☎: 03771/735501
✉: oekopax.aue@grueneliga.de

Initiativgruppe Grüne Aktion
Westerzgebirge e.V.
PSF 1239
08306 Eibenstock
☎: 037752/55952

GRÜNE LIGA Thüringen e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Weimar
Goetheplatz 9b
99423 Weimar
☎: 03643/4 92 796
☎: 03643/5 31 30
✉: thueringen@grueneliga.de

Büro Arnstadt
IG Stadtökologie Arnstadt e.V.
Ritterstraße 14
99310 Arnstadt
☎: 03628/640723
☎: 03628/746283
✉: arnstadt@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Erfurt
✉: erfurt@grueneliga.de

Regionalbüro Eichsfeld
Kastanienhof, 37318 Marth
☎: 036081/6 06 15 ☎: -18
✉: region.eichsfeld@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen - FÖJ e.V.
Chemnitzer Straße 40
09599 Freiberg
☎: 03731/797292
☎: 03731/797292
✉: info@gruene-liga.de

Projektbüro LA 21 Südwest
Bahnhofstraße 16, 98527 Suhl
☎: 03681/353971